

## **Palmsonntag - statio (A): Mt 21,1-11**

### *Der Einzug Jesu, Davids Sohn und Prophet von Galiläa, in Jerusalem*

I

Mit der Perikope, deren synoptische Parallelen sich in Mk 11,1-11 und Lk 19,28-38 finden, erreicht die Erzählbewegung des Mt-Evangeliums nach dem Weggang Jesu von Jericho (Mt 20,29.34) ihr seit 20,17 angekündigtes Ziel und das Zentrum des folgenden Geschehens. Es ist der Ort, wo Jesus messianisch lehren und handeln, sich der Auseinandersetzung mit den religiösen und administrativen Führern des Volkes Israel stellen, seine große Endzeitrede (Kap. 23-25) halten (21,1-25,46) und seinen Leidensweg – einschließlich Kreuzestod und Grablegung (26,1-27,66) bzw. Auferstehung (28,1-15) – vollenden wird: Jerusalem. Die Manifestation des erhöhten Jesus vor den elf Jüngern erfolgt auf einem Berg in Galiläa (28,16-20; vgl. 27,7; 26,32; siehe den Galiläa-Hinweis Mk 16,7)

Aus der vorausgegangenen Episode (der Heilung der beiden Blinden nach dem Verlassen Jerichos: 20, 29-34; in Mk 10, 46-52 nur ein Blinder mit Namen Bartimäus) sind dem Leser noch einige Züge in Erinnerung, die in 21, 1-11 nachklingen: die große Schar von Leuten, die Jesus bei seinem Aufstieg begleiten (20, 29) - darunter auch solche, die in die Szene eingreifen und sich anmaßen, die Regie zu bestimmen: die Menge, die die rufenden Blinden zum Schweigen bringen will (V.31); der doppelte Ruf nach Jesus, sich als „Sohn Davids“ der Leidenden zu erbarmen (V. 30.31), und die konkrete Bitte um Öffnung der Augen (V.33), die Jesus mit der Blindenheilung aus Erbarmen beantwortet; schließlich die Nachfolge der nun Sehenden (V.34), die sich Jesus, dem heilenden Sohn Davids, angeschlossen haben. Weitere Details über die folgende Wanderung werden nicht geboten.

Nach Mt 21,1 – dem Erzählduktus des Mk-Evangeliums folgend und in der Eröffnung allgemein formuliert – befindet sich die mitziehende Gruppe zusammen mit Jesus und seinen Jüngern bereits in unmittelbarer Nähe Jerusalems, doch noch außerhalb der Stadt, wenn auch in der Peripherie, wobei der Höhenzug durch das Kidrontal von Jerusalem getrennt ist. Der Ort wird identifiziert mit Betfage (Lage identisch mit et-tur ?) und dem Ölberg (Mk erwähnt zusätzlich Betanien, ebenso Lk; bei Mt erst 21,17; beide Orte am östlichen Abfall des südlichen Ölbergs). Die geographische Lokalisierung lässt die Vorgänge sich gleichsam im Blickfeld der westlich gelegenen, herausragenden Tempelanlage ereignen. Damit ist vor den Toren Jerusalems ein Orientierungspunkt für das Passionsgeschehen eingeführt.

Der Erzähler lenkt den Blick zunächst auf den Auftrag Jesu für zwei Jünger und dessen Vollzug (V. 1-3 und 6-7; vgl. Mk 11.1-7). Das Schema der Aussendung ist atl. vorgegeben (1 Sam 10,2-10) und wird Mt 26,17-19 bei der Vorbereitung des Paschafestes noch einmal verwendet. Das Requirieren einer Eselin und eines Füllen (diff. Mk 11,2: nur ein Eselsfüllen, auf dem noch kein Mensch gesessen hat!) im nahe liegenden Dorf kündigt Jesus als problemlos an. In der Erzählung sieht der Leser gleichsam mit den Worten Jesu die vorgegebene Lage: Die Tiere stehen bereit, wie wenn alles geplant sei. Es braucht nicht lange gesucht und gefragt werden. Entsprechend verläuft die Aktion auftragsgemäß ohne Schwierigkeiten. Die Auftragsworte Jesu enthalten keinen ausdrücklichen Hinweis auf Absicht und weiteren Zweck der Aktion.

Zwischen Beauftragung in der Worthandlung Jesu und der entsprechenden Verwirklichung durch die beiden (namenlosen) Jünger ist bei Mt eine formelhaft eingeführte Deutung auf die Erfüllung des (zusammengesetzten) Prophetenwortes (V.4f; vgl. Jes 62,11; Zach 9,9; Gen 49,11) eingeschoben. Auffällig ist bei dem angeführten Schriftwort, dass es als Wort an die „Tochter Zion“ eingeleitet wird. Auf diese Weise erscheint es als verheißungsvolles Wort an Jerusalem, dem sich im Kommen des Königs die Erfüllung von Rettungs- und Heilsverheißungen eröffnet. Im Motiv des Kommens des Königs ist ein deutender Hinweis gegeben, dass im Handeln Jesu ein Sinn wirksam ist. Diese Perspektive ist – gemäß dem nachgetragenen Auslegungsansatz im Reflexionszitat – im Auftrag Jesu, wenn auch noch nicht ausdrücklich formuliert, angelegt und die Durchführung vorbereitet. Sie kommt erst mit dem feierlichen Einzug in Jerusalem (V.10) zum wirklichen Vollzug (V.8-9.10-11), wobei im Huldigungsruf atl. Psalmenmotive anklingen (deutlicher noch bei Mk 11,9 mit Ps 118,25-26), und gibt dem sich damit in Gang gesetzten Geschehen in Jerusalem eine heilshafte Dimension im Sinne der messianisch-eschatologischen Erwartungen. Auffällig ist, dass der freudige Lobpreis von dem Volk außerhalb der Stadt vorgetragen wird, von den Menschen in der Stadt aber nicht aufgenommen wird. Der messianische Jubel kommt von außen und wird in die Stadt hineingetragen. Die Wahrnehmung und die Einstellung der Stadt – also die Perspektive der in der Stadt sich befindenden Menschen – äußern sich dagegen in einer Frage, woraufhin die einziehende Menge die Identität Jesu erst kundtut.

Beachtenswert ist die Achse der Hoheitsbezeichnungen: V. 3: (der) Herr; V. 5: (dein) König (demütig); V. 9: Sohn Davids, der im Namen des Herrn Kommende (Mk 11,10 wird dagegen vom „kommenden Reich unseres Vaters David“ gesprochen); auf die Frage: Wer ist dieser? (Mt 21,10) folgt in V. 11 die Antwort: der Prophet, Jesus von Nazareth in Galiläa. Diesen Aspekt bringt Mt im Unterschied zu Mk ein. Verbindet Mt damit einen besonderen Akzent? Auffällig häufig wird also im engeren Textzusammenhang mit Bezug auf Jesus die jüdisch-messianische „Sohn-David“-Tradition aktualisiert und personalisiert (20,30.31; 21,9.15). Dieser Akzent ist charakteristisch für das matthäische Evangelium und seine messianische Deutung Jesu von 1,1 an. Von Herkunft und Geburt ist er durch die Würde der messianisch gedeuteten Davidssohnschaft ausgezeichnet; diese wird gerade in seinem heilenden Wirken offenbar. Dass Jesus der verheißene Messias ist, wird von den ins Evangelium ausdrücklich aufgenommenen Schriftziten im Sinne von Reflexions- bzw. Erfüllungsziten wiederholt unterstützt, wobei Mt das Prophetenwort Zach 9,9, um die wortwörtliche Erfüllung der Weissagung zu erweisen, entgegen der Aussageform (parallelismus membrorum) liest und konkretisiert (Eselin und ihr Füllen). Die Einzugserzählung und ihr engerer Kontext verstärkt noch einmal die messianisch-davidischen Züge des mt Jesusbildes mit Blick auf die Passion, lässt aber auch – gerade auf dem Hintergrund des messianischen Jubels – die Ambivalenz der Situation und das Spannungsverhältnis anklingen, das im weiteren Verlauf infolge der feindlichen Haltung der führenden Kreise und der aufbrechenden Ablehnung durch das Volk das Geschick des messianischen Davidssohns in Jerusalem und Israel bestimmen wird.

Dazu zeigt die Perikope noch einen christologischen Aspekt: Während die Identifikation Jesu mit dem Propheten seinen endzeitlichen Gegenwartscharakter (V. 11) benennt, handelt es sich bei der Aussage des Propheten in V. 4 um ein Zeugnis der Heilsgeschichte Israels im Ausblick auf die zukünftige Realisierung des Heils in Jerusalem. Der gegenwärtige Prophet steht in der erfüllenden Kontinuität der Prophetie Israels, die sich in der Heiligen Schrift Israels ausspricht. Die Gegenüberstellung von Jerusalem und Galiläa in der Perikope mag einen kritischen Zug haben, indem im Falle Jesu ein Prophet aus dem galiläischen Nazareth nun in Jerusalem als der messianische Sohn Davids prokla-

miert wird und mit ihm (aus der deutenden Sicht des Mt gemäß dem verwendeten Reflexionszitat) die Erfüllung des prophetischen Heilsangebots für die „Tochter Zion“ mit dem Einzug in Kraft gesetzt wird. Es wird darauf ankommen, wie sich Jerusalem zu dem Angebot des sanftmütigen Königs stellt. Wird Jerusalem bereit sein, die im Volk lebendige Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes mit Jesus aus Galiläa zu identifizieren? Mit Frage und Antwort als Schlusssatz der Perikope geht der Leser in die Fortsetzung der matthäischen Erzählung vom Aufenthalt Jesu in Jerusalem.

Die mit dem Einzug verbundene Episode (V.12-17; vgl. Mk 11,15-19) – bei Mt beides also noch im Zeitrahmen eines Tages (bei Mk 11,11 zuerst Einzug in Jerusalem und Tempel, dann Wort über den unfruchtbaren Feigenbaum; doch erst am folgenden Tag [V.15-19] die von Mt schon hier dargebotene Szene) – führt in der Aktion Jesu gegen „alle Verkäufer und Käufer“, insbesondere gegen die Geldwechsler und Opfertierverkäufer (Tauben) im Tempel, zu einer dramatischen Zuspitzung. Mit seiner Intervention gibt er ein symbolisches Signal für die Wiederherstellung des Tempels zu einem „Haus des Gebetes“, also ein Signal zu seiner eigentlichen Bestimmung und Bedeutung (in Mk 11,17 findet sich noch ausdrücklich „für alle Völker“ nach Jes 56,7!). Diese Handlung wird durch die Heilungen der Lahmen und Blinden, die Jesus im Tempel vornimmt, ergänzt (vgl. zum Motiv der Blindenheilung im Kontext Mt 20, 29-34). V. 14-16 hat Mt zur mk Form hinzugefügt. Die nun auf der Szene erscheinenden Gegenspieler, Hohepriester und Schriftgelehrte, werden darüber hinaus mit dem Ausruf der Kinder im Tempel konfrontiert, in dem der Huldigungsruf beim Einzug sein Echo findet: „Hosanna dem Sohn Davids“ (V. 15; diff. Mk). Diese Preisung in Würdigung der sich im Wirken Jesu anzeigenden Heilsmacht provoziert eine kritische Anfrage der Opponenten, die Jesus jedoch mit einem nicht weniger kritischen Schriftwort zurückweist. Mit der Rahmenbemerkung V.17, die einen Ortswechsel anzeigt (von der Stadt Jerusalem nach Betanien in östl. Richtung nahe bei Betfage; so auch Mk schon 11,11; V. 19 dagegen ohne Zielort), findet der Tag des Einzugs in Jerusalem, der von Betfage beim Ölberg ausging, seinen Abschluss.

## II

Im synoptischen Vergleich bewahrt die mt Redaktion vieles mit dem älteren Markusevangelium (11,1-11) gemeinsam, weist aber auch Modifikationen durch kürzende (Mk 11,4-6) und erweiternde Eingriffe auf. Wie schon angedeutet, zeigt sich darin nicht nur die „Arbeitsweise“ und gestaltende, produktive Rezeption, sondern auch das inhaltliche Anliegen des Redaktors des Matthäusevangeliums, wie auch jede Variation in den beiden anderen synoptischen Versionen und in der johanneischen jeweils eigene Akzente setzt und Interpretationsansätze bietet. Bei der für die mt Redaktion charakteristischen Aufnahme von Zach 9,9 kommt es zur Modifikation durch Jes 62,11 innerhalb eines Mischzitats. Durch die redaktionelle Aufnahme der prophetischen Weissagung in der Weise eines Reflexionszitats bietet sich die Möglichkeit, diese sich im erzählten Geschehen des Höhepunkts der Perikope erfüllen zu lassen. Die an Jerusalem adressierte Verkündigung ereignet sich mit dem, wovon die Perikope erzählt.

Das hat auch Folgen für die Gestaltung der Erzählung. Entsprechend der Lesart im Mischzitat passt Mt das mk Motiv bei der Bereitstellung des Reittiers an: an die Stelle des einen Eselsfüllen, das noch nicht als Reittier benutzt wurde (Mk), führt Mt zwei Tiere ein: eine Eselin und das Füllen. Das Reflexionszitat ermöglicht im engeren Kontext, Jesus als messianischen „Sohn Davids“ in seiner

spezifischen Rolle zu identifizieren, der nicht als streitbarer König ausgezeichnet ist, sondern durch seine Sanftmut. Es ist Jesus, durch den das Prophetenwort in Israel bzw. in Jerusalem (Tochter Zion) seine Erfüllung findet. In dieser Erscheinung wird Jesus von den begleitenden Menschen als Prophet aus Galiläa gegenüber den Fragenden in Jerusalem ausgewiesen, wodurch noch ein spezifisches Moment ins Spiel kommt. Mk bietet diesen Aspekt nicht, thematisiert dagegen im Preiswort das „Reich unseres Vaters David“ (11,10).

Für das *Lukasevangelium* (19,28-38) seien nur einige Momente angesprochen: durch die zweimalige Formulierung im Auftragswort Jesu und in der Erzählung der Ausführung durch die Jünger wird insbesondere die Begründung der Handlung „Der Herr braucht es“ herausgestellt (v. 31.34). Der feierliche Ausruf geschieht ausschließlich im Bereich des Ölbergs. Das freudige Gotteslob erklingt allein durch die Schar der Jünger; es geht nicht von einer großen Volksmenge aus. Begründet ist es in den gesehenen Machttaten. Der Zug bleibt in der Lukasperikope außerhalb der Stadt. Der Lobpreis zielt auf den kommenden König umfassender Friedensherrschaft und gipfelt in einem Ausruf, der Motive von 2,14 wieder aufnimmt. – Eine weitere Variation des Einzugsmotivs bietet z.B. das *Johannesevangelium* (12,12-19), wo deutlicher herausgestellt ist, dass das Erzählgeschehen eingebunden ist in die Ereignisfolge der vor-österlichen Tage (jüdisches Paschafest). Die Tempelreinigungsszene (mit Erweiterung) ist in der Komposition des Johannesevangeliums vorgezogen und steht ebenfalls im Zusammenhang mit dem Paschafest (2,13-17.18-22). In der johanneischen Gestaltung zieht das in Jerusalem zur Festfeier versammelte Volk Jesus zum Empfang mit Palmzweigen entgegen und akklamiert ihn ausdrücklich als „König Israels“ (Joh 12,12f). Erst in dieser Szene setzt er sich auf einen Esel und erfüllt so Zach 9,9f. Daran schließt sich eine kommentierende Reflexion über das signifikante Nicht-Verstehen des Geschehens durch die Jünger, das sich erst nach der Verherrlichung Jesu mit Hilfe der Schrift aufhebt (V. 16). Demgegenüber wird das Handeln des Volkes (V. 17f) als Zeugnis für das Zeichen der Lazarusaufweckung durch Jesus erklärt (V. 18), was wiederum zur selbstkritischen Anerkennung des Erfolges Jesu auf der Seite der opponierenden Pharisäer führt (V.19). Im wesentlichen schafft die kurze Einzugsnotiz (V. 12-15) im Johannesevangelium den weiteren Kontext für das Passionsgeschehen in Jerusalem und für die nachfolgende Rede über die gekommene Stunde der Verherrlichung des Menschensohns, die wiederum mit der Episode der Bitte der nach Jerusalem ziehenden Nicht-Juden um eine Begegnung mit Jesus verbunden ist.

Diese kurzen ergänzenden Hinweise genügen, um auf die Nuancen in den einzelnen Versionen in ihrem jeweiligen Kontext aufmerksam zu machen. Es ist nicht ratsam, diese zu verwischen und die Texte zu harmonisieren. Die Varianten helfen zudem, nicht die Aufmerksamkeit auf die Frage nach dem historischen Geschehen hinter den Erzählungen zu richten, sondern auf die mit der Gestaltung der Erzählung intendierte Botschaft im Kontext des jeweiligen Evangeliums (im Falle der synoptischen Erzählungsformen auf dem Hintergrund von Mk 11).

### (III)

<sup>1</sup>Καὶ ὅτε ἤγγισαν εἰς Ἱερουσόλυμα καὶ ἤλθον εἰς Βηθθαγῆ εἰς τὸ ὄρος τῶν Ἐλαιῶν, τότε Ἰησοῦς näherte und nach Betfage am Ölberg kam,

ἀπέστειλεν δύο μαθητὰς <sup>2</sup> λέγων αὐτοῖς, Πορεύεσθε εἰς τὴν κώμην τὴν κατέναντι ὑμῶν, καὶ εὐθέως εὐρήσετε ὄνον δεδεμένην καὶ πῶλον μετ' αὐτῆς: λύσαντες ἀγάγετέ μοι. <sup>3</sup> καὶ ἂν τις ὑμῖν εἴπῃ τι, ἐρεῖτε ὅτι Ὁ κύριος αὐτῶν χρεῖαν ἔχει: εὐθὺς δὲ ἀποστελεῖ αὐτούς. <sup>4</sup> Τοῦτο δὲ γέγονεν ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν διὰ τοῦ προφήτου λέγοντος, <sup>5</sup> Εἶπατε τῇ θυγατρὶ Σιών, Ἰδοὺ ὁ βασιλεὺς σου ἔρχεταιί σοι, πραῦς καὶ ἐπιβεβηκώς ἐπὶ ὄνον, καὶ ἐπὶ πῶλον υἱὸν ὑποζυγίου.

<sup>6</sup> πορευθέντες δὲ οἱ μαθηταὶ καὶ ποιήσαντες καθὼς συνέταξεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς <sup>7</sup> ἤγαγον τὴν ὄνον καὶ τὸν πῶλον, καὶ ἐπέθηκαν ἐπ' αὐτῶν τὰ ἱμάτια, καὶ ἐπέκαθισεν ἐπάνω αὐτῶν.

<sup>8</sup> ὁ δὲ πλείστος ὄχλος ἔστρωσαν ἑαυτῶν τὰ ἱμάτια ἐν τῇ ὁδῷ, ἄλλοι δὲ ἔκοπτον κλάδους ἀπὸ τῶν δένδρων καὶ ἐστρώννουν ἐν τῇ ὁδῷ. <sup>9</sup> οἱ δὲ ὄχλοι οἱ προάγοντες αὐτὸν καὶ οἱ ἀκολουθοῦντες ἔκραζον λέγοντες, Ὡσαννὰ τῷ υἱῷ Δαυὶδ: Εὐλόγημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου: Ὡσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις.

<sup>10</sup> καὶ εἰσελθόντος αὐτοῦ εἰς Ἱερουσόλυμα ἐσεῖσθη πᾶσα ἡ πόλις λέγουσα, Τίς ἐστὶν οὗτος; <sup>11</sup> οἱ δὲ ὄχλοι ἔλεγον, Οὗτός ἐστιν ὁ προφήτης Ἰησοῦς ὁ ἀπὸ Ναζαρεθ τῆς Γαλιλαίας.

schickte er zwei Jünger voraus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen. Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.

Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf.

Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf der Straße aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

Als er in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung, und man fragte: Wer ist dieser? Die Leute sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa.

Obgleich es zur Gewohnheit geworden ist, die Perikope wegen der Ortsangaben in V. 1 und V. 10 und der kurzen Angabe zum Vorgang in V. 10 durch das Motiv des Einzugs in Jerusalem zu charakterisieren, sind zunächst folgende Textbeobachtungen zu würdigen: Der größere Teil der Erzähleinheit befasst sich mit den (für V.10f vorbereitenden) Ereignissen im Vorfeld, wenn auch bereits in der Nähe der Stadt. Im Mittelpunkt der ersten Erzählphase stehen zwei (nicht namentlich genannte) Jünger, die im Auftrage Jesu handeln und nach erfolgreicher Durchführung die Vorbereitungen für die nächste Etappe treffen (das geschieht gleichsam aus eigenen Stücken im Sinne des Deutewortes, nicht in der Folge konkreter Anweisung durch Jesus). Des Lesers Aufmerksamkeit wird zuerst entsprechend der ersten Entsendungsworte auf die Eselin mit dem Füllen im Dorf gerichtet. Die Situationsskizze für den Handlungsrahmen geht unmittelbar in das knappe, zweigliedrige Auftragswort über: „Bindet sie los und führt sie zu mir“ (V. 2). Daran ist noch als Teil des Entsendungsaktes eine konkrete Anweisung Jesu für die Antwort im Falle einer Intervention angesichts des (nach dem möglichen Urteil von nicht in das Geschehen Eingewiesenen) eigenwilligen

Handelns der Jünger angefügt: „Der Herr bedarf ihrer“ (V.3). Zu welchem Zweck die Tiere geholt werden sollen, bleibt ungesagt. Der zu erwartenden Erfolg ist als Bestandteil der Rede Jesu selbst vermerkt: „Sogleich wird er sie schicken.“ (vgl. Mk 11,3 mit Rückgabezusage). Diese Worthandlung Jesu gegenüber den Jüngern umfasst bereits den nicht mehr eigens im Detail zu erzählenden Handlungsablauf und bietet zudem noch eine Variationsmöglichkeit, die im weiteren Verlauf aber keine Rolle spielt (anders Mk 11,5-6). Bei Mt tritt niemand auf den Plan, der die Aktion der Jünger wahrnimmt, kritisch betrachtet oder ein Problem darin erkennt. Die Erzählung beschränkt sich auf die schlichte Feststellung der Erfüllung des ergangenen Auftrags durch die Jünger (V.6). Als besondere Aspekte werden in V. 7 ausdrücklich zwei Handlungsmomente genannt, die den Vorgang wieder an den Ort Jesu und der begleitenden Gruppe zurückbinden: das Bringen der Eselin und des Füllen (Mk erwähnt durchgehend nur ein Tier, das Eselsfüllen), dazu die weitergehende Initiative der Jünger (wozu kein entsprechendes Auftragswort erwähnt ist): das Auflegen der Kleider auf beide Tiere.

Dem folgt schließlich das Aufsitzen Jesu (auf Eselin und Füllen). Damit ist das Signal gegeben für den messianischen Zug. Dass mit dem Platznehmen auf den Tieren ein unverwechselbares, eindeutiges Zeichen gesetzt ist, wird durch das korrespondierende Handeln der Menge, die den Prozessionsweg durch ausgebreitete Kleider und ausgestreute Baumzweige schmückt (V. 8), und durch den Ausruf der vorausgehenden und nachfolgenden Menschenschar unterstrichen (V.9). Es wird nicht angezeigt, dass an eine Art oppositionelle oder revolutionäre Inthronisationsszene im Kontrast zum religiös-administrativen Zentrum des jüdischen Establishment zu denken ist. Ein solcher Eindruck ist bereits durch das vorgezogene Prophetenwort ausgeschlossen, das im Verständnis des Redaktors die Wahrnehmung des Lesers lenkt. Die Szene greift im positiven Sinne weiter: Der im Namen des Herrn Kommende lässt das Kommen des sanftmütigen Königs zur Tochter Zion zur Erfahrung werden (V. 9 und V. 3).

Die Bedeutung der Handlung im ersten Erzählabschnitt, die Zurüstung für ein symbolträchtige Handlung, wird also vor allem mit den Mitteln der Auslegung als Schrifterfüllung transparent (V. 4-5). Alles, was auf V. 4-5 folgt, steht im Deutungshorizont des Schriftwortes, das Mt redaktionell in das Erzählschema des Mk-Evangeliums eingefügt hat, um das intendierte Verständnis der folgenden Szenen zu prägen. In Wiederaufnahme des mk Erzählfadens (Mk 11,7ff) wird die vorausgegebene Deutung dann durch die jubelnde Reaktion der begleitenden Schar noch vor der Stadt und schließlich in den Ereignissen in der Stadt gegenwärtig gesetzt. Im ganzen Geschehen treten vor allem die kommunikativen Akte in V. 9.10 und 11 hervor, wobei sich in der Frage nach der Identität des Einziehenden die erdbebengleiche Erschütterung der ganzen Stadt, die von dem auf sie Zukommenden überrascht ist, ausspricht. Nach der variierenden Darstellung des Joh-Evangeliums kommt das zum Fest in Jerusalem versammelte Volk aufgrund des Hörensagens von Jesu Eintreffen diesem mit Palmenzweigen aus der Stadt entgegen. Alle Vorgänge und Aussagen sind auf den einen ausgerichtet, der sich in der Mitte der feierlichen Prozession befindet: Jesus. Es wird über ihn in feierlicher Akklamation, aber auch in der Weise einer informativen Auskunft gesprochen. Jesus selbst ist gegenwärtig in seiner messianischen Würde, aber er spricht nicht. Auch handelt er zunächst bis V. 11 nicht. Dies unterscheidet sich von der Entsendungsszene V.1-3, wo Jesus ins einzelne gehende Anweisungen gibt, die den unmittelbar folgenden Handlungsablauf für die Jünger und das Gelingen betreffen und dieses im Wort vorwegnehmen. Erst in der an die vorliegende Perikope anschließenden Erzählung kommt es zu einer dramatischen Wende: Jesus ergreift im Tempel die Handlungsinitiative (V.12f).

Auffällig ist, dass eine Eselin zusammen mit ihrem Füllen, d.h. Last-, Arbeits- und Reittiere, eine besondere Rolle in der ersten Erzählphase erhalten. Das Besondere wird durch einige einzelne Aspekte unterstrichen: Jesus hat die beiden Tiere von Anfang an im Blick, die Jünger finden sie, wie von Jesus angekündigt, und bringen sie herbei; das Muttertier und das Junge werden durch das Auflegen von Kleidung als Reittiere vorbereitet; Jesus setzt sich darauf; beim Einzug werden die beiden Tiere nicht mehr eigens genannt. Sie bleiben für den Rest der Erzählung (einschließlich des abendlichen Abschieds aus der Stadt) unerwähnt. Ihren außergewöhnlichen Status weist unübersehbar das Prophetenwort aus, das beide Tiere in ihrer signifikanten Funktion als Reittiere eines Königs bestimmt. Dabei ergeben sich in der atl. Textüberlieferungsbasis des Mischzitats verschiedene Lesemöglichkeiten des masoretischen bzw. des LXX-Textes, je nach Formulierung bzw. Ausdrucks- und Verstehensweise. Mk spricht in der Szene nur von einem Eselsfüllen, während Mt auf eine wortwörtliche Entsprechung zwischen dem erzählten Geschehen und dem von ihm gebotenen Prophetenwort achtet. Daraus ergibt sich die Sitzhaltung, die mit J. Gnilka möglicherweise so zu veranschaulichen ist, dass die Eselin gleichsam den Thronstuhl darstellt, während das an der Seite mitlaufende Füllen als Fußschemel dient.

Die alttestamentliche Vorgabe des Motivzusammenhangs in Zach 9,9 aus nachexilischer Zeit thematisiert bereits eine gegenüber dem vorexilischen Königsideal korrigierte Vorstellung von einem gerechten und demütigen Herrscher (vgl. z.B. Ps 72), der sich nicht durch Prunk und Waffenarsenale auszeichnet, sondern sich des Reittiers der frühen Könige bedient. Auf bemerkenswerte Weise spricht im weiteren Zusammenhang Zach 12,12 von einem „Durchbohrten“, dessen Tod das Haus Davids und die Bürger Jerusalems wie bei der Trauer um den Erstgeborenen beklagen (wobei in der Auslegungsgeschichte auch eine Brücke zur leidenden Messiasgestalt geschlagen werden konnte). Das deutet darauf, dass sich für die Schriftkundigen in der Mt-Gemeinde verschiedene Verstehensansätze und Zusammenhänge auftun.

Das eingefügte Mischzitat macht erkenntlich, dass es sich bei den vorgeschalteten Zügen nicht um eine alltägliche Situation handelt, sondern um einen Einzelfall, um eine Ausnahme, in der eine den Alltag sprengende Wirklichkeits- und Sinnenebene aufscheint. Es geht hier um Gottes Sache, um einen endzeitlich-messianischen Akt an Jerusalem bzw. an Israel, der von einzigartiger Bedeutung ist. Die Szene stellt keine Verbindung zu einem Triumphzug eines siegreichen Königs oder zu einem Aufzug zu einem Gericht her. Es ist ein „Mega-Ereignis“, das eine überaus große Volksmenge (außerhalb Jerusalems) in begeisterte Ausrufe versetzt, deren Ruf in die Stadt hineingetragen wird. Im Vergleich dazu bleibt das innerstädtische Verhalten bei aller Erschütterung der Stadt eher verhalten. Die Erzählung vermittelt nicht den Eindruck, dass die Stadtbevölkerung dem Beispiel der mit Jesus einziehenden Scharen folgt. Mt bemüht sich nicht, das Verhalten erzählerisch im Sinne von Gottes treuer und liebevoller „Tochter Zion“ besonders eindrücklich zu gestalten. Das, was der Menge draußen zum Bewusstsein geworden ist, ist drinnen noch nicht aufgegangen. Kein Zeichen von bewegter Teilnahme trotz der messianischen Symbolik und einer erdbebenartigen Erschütterung, die gelegentlich als „panische Erregung“ gedeutet wird oder ein theophanes Ereignis anklingen lassen kann. Anstelle von Begeisterung, die die Stadt erbeben lässt, zeigt sich eher eine Symptomatik von Überraschung und Schock, des Unvorbereitetseins und der Skepsis, des Nichtwahrhabenwollens. Keiner rührt den Finger, um die Straßen und Häuser zu schmücken; keiner öffnet den Mund zu einem Begrüßungsruf. Von einer messianischen Hochstimmung ist innerhalb der Stadt nichts gesagt. Wie fremd Jesus und seine Ankündigung des Himmelreichs sowie seine heilenden Machttaten der Stadt

sind, wie ungehört und unerhört die prophetische Ansage des kommenden Königs gerade zu dieser Zeit ist, wird offenbar in der kurzen Frage, in der die Bewegung der ganzen Stadt zusammengefasst ausgedrückt ist: „Wer ist dieser?“. Die Antwort zeigt, dass mit dem Kommen Jesu der Stadt aufgegeben ist, sich in ihrem Verhältnis zu Jesus klar zu werden, d.h. sich auf den Propheten aus Galiläa einzulassen und in seinem Kommen das Kommen des sanftmütigen Königs zu erkennen, der zu seiner „Tochter Zion“, zur „Stadt des großen Königs“ (5,35) gelangt ist. Solange die Volksscharen zu Jesus als Propheten halten und die Gegnerschaft diese Einstellung respektiert, solange wird er vor dem Zugriff seiner Gegner sicher sein (21,45)

Der Leser weiß jedoch bei aller Hochstimmung des Einzugs in Jerusalem, wie ihn der Evangelist seit dem Erschrecken des Herodes bei der Suche des neugeborenen Königs der Juden und der Flucht nach Ägypten auf das Leben des Nazoräers im Land Israel eingestimmt hat (Mt 2,1-23). Und seit Mt 16,21 (erste Leidensankündigung) ist mit dem Gang nach Jerusalem das Leidens- und Todesgeschick Jesu (aber auch schon die Auferweckung am dritten Tag) als Vollzug des Gotteswillens zum Grundton der Evangelienerzählung geworden. Jesus hat die Zwölf in seiner dritten Leidensankündigung (20,17-19) mit Details über den ganzen zu erwartenden Verlauf des Geschicks des Menschensohns während des Aufstiegs nach Jerusalem auf das Kommende vorbereitet. Der Aufstieg ist mit dem Einzug feierlich abgeschlossen. Nach dem Aufstieg nach Jerusalem folgt die Überlieferung an die Hohenpriester und die Schriftgelehrten. In Reaktion auf seine Gleichnisse, in denen sie sich wiedererkannten, denken sie bereits daran, sich seiner zu bemächtigen (21,45). Ihr scheinbarer Triumph wird sich noch steigern: bis zum Spott der Vorübergehenden sowie der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten (27, 39-44) über den am Kreuz hängenden „Jesus, den König der Juden“ bzw. den „König Israels“ (V.37.42). Jerusalem und die Gegner in dieser Stadt werden sich der Frage nach der Identität Jesu gemäß dem Willen Gottes in neuer Erschütterung nach dessen Tod nochmals stellen müssen. Und sie werden sich dabei von Mt an Jesu Wort über das Prophetengeschick und das Geschick Jerusalems erinnern lassen (Mt 23,33-39): „Von jetzt an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis ihr sprecht: 'Gepriesen, der da kommt im Namen des Herrn!'“ (V.39 mit Ps 118,26; vgl. Mt 21,9).

#### IV

Das Motiv des Einzugs in Jerusalem im strengen Sinne ist ein „Highlight“, das vom Mt-Redaktor jedoch nicht entfaltet ist, der es bei einer situativen Notiz belässt. Ihre detailreiche Ausgestaltung in der Zeichnung der messianischen Präsenz des Sohnes David, bzw. dessen, der im Namen des Herrn kommt, betrifft im wesentlichen die Vorgänge am Ölberg im Nahbereich der Stadt vor der Stadtmauer und im Angesicht des Tempelbergs. Die im Einzug sich ereignende Realverheißung von Rettung, Heilung und Frieden führt schon bald zur Konfrontation mit der unwürdigen Tempelgemeinde (Tempelreinigung 21,12-17) und der Notwendigkeit, diese durch die Rückgewinnung der Reinheit und Heiligkeit zu erneuern. Die vom Tempel ausgeschlossen sind (Lahme, Blinde), empfangen Heilung und werden der neuen Tempelgemeinde, die der „Sohn Davids“ konstituiert, zugeführt.

Die Einzugsperikope am Palmsonntag lädt die versammelte Gemeinde zur Teilnahme an der messianischen Vorfriede ein. Sie nimmt teil an der Jüngergemeinde inmitten der großen Volksmenge, die sich in Freude und Preisgesang um Jesus als messianischen Sohn Davids und Propheten aus Galiläa schart. Indem sie dieser Freude in gottesdienstlicher Feier Ausdruck gibt, betritt sie

gleichzeitig den Weg der Passion. Wer mit Jesus in voller Freude nach Jerusalem, Zion und in den Tempel einzieht, muss in der Treue der Jüngerschaft mit ihm auch hinausziehen zum Ölberg, bis zum Ort Golgota und zum Grab, geleitet von der Botschaft der Auferstehung am leeren Grab weiter zum Erscheinungsberg in Galiläa und dem Berg der Sendung zu allen Völkern in der bleibenden Gegenwart des auferstandenen Jesus. Zu diesem Vorblick öffnet sich das Tor Jerusalems beim Einzug Jesu, begleitet vom Hosianna auf den Sohn Davids und von der Frage der Stadt: „Wer ist dieser?“

Für die Gemeinde des Matthäus in der Jüngerschaft Jesu ergibt sich die Antwort aus der überlieferten Jesustradition in Verbindung mit dem deutenden Schriftwort, das auf Jesus vorauswies, das von Jesus machtvoll ausgelegt wurde und das in Leben, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu als Wille Gottes verwirklicht wurde. In der Kontinuität der Jesusnachfolge und dank seiner machtvollen Gegenwart in ihrer Mitte erscheint die Gemeinde selbst als lebendige Antwort auf die Frage „Wer ist dieser?“, präsent unter allen Völkern.

*Hans-Jürgen Findeis*